

SWR2 Wissen

Der Ballett-Revoluzzer Sergej Djagilew –

Impresario aus Russland

Von Julia Smilga

Sendung vom: Donnerstag, 31. März 2022, 08.30 Uhr

Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg

Regie: Ulrich Lampen

Produktion: SWR 2022

Mit seinem „Ballets Russes“ revolutionierte Sergej Djagilew das Ballett und schuf die Grundlage für den modernen Tanz. Was machte seine schillernden Produktionen so skandalös?

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIPT

OT-Umfrage:

(Reporterin) Sagt Ihnen der Name Sergej Djagilew etwas?

(Frau 1) Nein.

(Frau 2) Nein, mir weniger.

(Reporterin) Sergej Djagilew, was sagt Ihnen das?

(Frau 3) Oh Gott, das ist aus einer anderen Zeit... Es war ein berühmter Tänzer und ich glaube, ein Choreograf?

Sprecherin:

Anfang des 20. Jahrhunderts revolutionierte der russische Impresario Sergej Djagilew die Welt des Balletts. Seine schillernden und skandalösen Produktionen vereinten Tanz, Musik und Malerei auf völlig neue Weise – und prägten die Tanzkunst über das Ballett hinaus bis heute.

Zitator Djagilew:

Ich bin ein großer Scharlatan, aber einer mit viel Flair.

Ansage:

„Der Ballett-Revolutionär Sergej Djagilew – Impresario aus Russland“. Von Julia Smilga.

Musik 1: ab 1:23 bis 1:47, dann drunter

Sprecherin:

Paris, 29. Mai 1912. Im Théâtre du Châtelet läuft eine denkwürdige Inszenierung. Eine Premiere von „Ballets Russes“. Es ist das einaktige Ballett „L'Après-midi d'un faune“. Vaclaw Nijinsky, ein legendärer Tänzer, tanzt den Faun – mit leidenschaftlichen, eckigen Bewegungen und Gesten, die an Masturbation erinnern. So etwas hat das Pariser Publikum noch nie gesehen.

Zitator Gaston Calmette:

Man zeigt uns einen lüsternen Faun, das sind Gesten voller erotischer Bestialität und stumpfsinniger Schamlosigkeit!

Sprecherin:

...schimpft Gaston Calmette, erzkonservativer Chefredakteur der Zeitung Le Figaro. Ganz anders der Bildhauer Auguste Rodin, er sitzt im Publikum und ist hingerissen:

Zitator Auguste Rodin:

Niemals war Nijinsky in einer Rolle so bemerkenswert wie in dieser – keine Sprünge mehr, nichts als halb bewusste Gesten und Posen wie die eines Tieres. Seine

Schönheit ist die eines antiken Freskos oder einer antiken Skulptur. Er ist das ideale Modell für jeden, der sich danach sehnt zu malen oder zu bildhauen.

Musik 1: kurz freistehend, dann aus

O-Ton 01 - Annette Baumann:

Dieses Werk gilt bis heute eigentlich als erstes modernes Ballett und als die Wiege des modernen Tanzes überhaupt.

Sprecherin:

Für die Tanzwissenschaftlerin Annette Baumann markiert der 29. Mai 1912 die Geburtsstunde des modernen Tanzes. Das Publikum sei bis zu diesem Abend in Paris nur klassisches Ballett gewohnt gewesen mit einem sehr klaren Bewegungskodex und klassischen Kostümen. Der junge Impresario Sergej Djagilew und sein Star-Tänzer Vaclaw Nijinsky forderten diese Tanz-Gewohnheiten heraus.

O-Ton 02 - Annette Baumann:

Und dann kam ein Vaclaw Nijinsky, der dann ein Ballett entworfen hat, was so komplett anders war als alles, was man davor gesehen hatte, konkret bezogen auf die Bewegungssprache. Es war eben nicht mehr frontal nach vorne. Die Tänzer sind schräg zur Seite gelaufen, haben dem Publikum die Hüfte entgegengedreht, die Füße waren plötzlich parallel. (Man sagt, dass damals 90 der 120 Proben dafür verwendet wurden, dass die Tänzer diese neue Bewegungshaltung einüben mussten, was für die alles andere als einfach war.)

Musik 2: kurz freistehend

Sprecherin:

Während der 15-minütigen Vorstellung kommt es im Publikum zu tumultartigen Szenen. Die Musik von Claude Debussy ist kaum noch zu hören. Der Impresario Sergej Djagilew schreit aus dem Parkett:

Zitator Djagilew:

Lasst uns das Stück bis zum Ende spielen!

Sprecherin:

Die Vorstellung wird irgendwie über die Bühne gebracht. (Regie: Applaus, Glocke) Am Ende ist Djagilew zufrieden – er hat dem Pariser Publikum etwas noch nie Dagewesenes geboten – und für einen handfesten Skandal gesorgt. Beste PR für den russischen Impresario und sein neues Ballett. Von sich selbst schreibt er 1897 in einem Brief an seine Stiefmutter und viele Jahre vor der denkwürdigen Aufführung in Paris:

Zitator Djagilew:

Ich bin erstens ein großer Scharlatan, aber einer mit viel Flair. Zweitens bin ich ein großer Charmeur. Drittens habe ich ein starkes Nervenkostüm. Viertens bin ich ein Mann mit ziemlich viel logischem Denkvermögen und wenig Prinzipien. Und fünftens denke ich – mir fehlt Talent. Aber wenn du so willst, glaube ich, meine wahre

Berufung gefunden zu haben: die Förderung der Künste. Dafür ist mir alles gegeben. Bis aufs Geld – aber das wird sich zeigen.

Sprecherin:

Sergej Djagilew wird am 31. März 1872 im Gebiet von Nizhnij Novgorod an der Wolga geboren. Seine Familie gehört zum russischen Provinzadel. Der Stammsitz der Familie ist die Stadt Perm am Fuße des Urals. Außerdem besitzt sie eine Wohnung in Sankt Petersburg und ein Landgut, auf dem sie die heißen Sommermonate verbringt. Man ist kultiviert: Kammermusik, kleine Theateraufführungen und geistreiche Gespräche sind ein beliebter Zeitvertreib. Sergej Djagilew soll Anwalt werden. Nach dem Gymnasialabschluss in Perm studiert er in Sankt Petersburg Jura. Insgeheim aber komponiert er lieber Musik, anstatt rechtswissenschaftliche Fachliteratur zu wälzen. Seine Werke zeigt er Nikolaj Rimskij Korsakow, einem angesehenen Komponisten. Korsakows Urteil ist vernichtend. Sergej Djagilew ist von der abschätzigen Bewertung schwer enttäuscht und wütend – aber er gibt sich kämpferisch. Dem etablierten Komponisten Korsakow soll er ins Gesicht gesagt haben:

Zitator Djagilew:

Die Geschichte wird zeigen, wer von uns beiden der Größere ist!

Sprecherin:

Vorerst allerdings wirkt die Kritik nach. Sergej Djagilew gibt die Musik fürs Erste auf – und entdeckt seine Leidenschaft für die bildende Kunst; ein Gebiet, auf dem er sich bislang so gut wie gar nicht auskennt. Er freundet sich mit einer Clique junger Künstler an, die über neue Wege für die russische Kunst sinnieren. Sie sind gegen den vorherrschenden Realismus in der Malerei. Die Wirklichkeit wollen sie nicht bloß wiedergeben, sondern im Stil der Art Nouveau verzieren und ausschmücken. Sergej Djagilew kann bei den Kunst-Diskussionen nicht so recht mithalten. Er wird sich seiner Herkunft aus der Provinz bewusst. Ihm fehlen Bildung und Erfahrung. Doch er ist ehrgeizig und will aufholen. Für mehrere Monate reist er nach Europa, besucht Museen in Italien, England und Deutschland. Er kauft Bilder und vermittelt sie an private Sammlungen in Russland. Sein Ziel:

Zitator Djagilew:

Wir sollen nicht als zufällige, sondern als gleichberechtigte Mitglieder an der Weltkunst teilnehmen!

Sprecherin:

1898 organisiert Djagilew eine erste gemeinsame Ausstellung von modernen russischen und europäischen Malern. Darunter große Namen wie die Franzosen Edgar Degas, Claude Monet, Pierre-Auguste Renoir oder der deutsche Künstler Max Liebermann. Die Besucherinnen und Besucher der Ausstellung sind empört, viele fordern ihr Geld zurück. Doch der Skandal kurbelt das Geschäft erst so richtig an. Das wird sich Sergej Djagilew für immer merken. Von seinen Komponisten und Choreografen wird er später immer wieder fordern:

Zitator Djagilew:

Verwundere mich, lass mich staunen!

Sprecherin:

Djagilew ist ein genialer Organisator. Er hat ein fotografisches Gedächtnis, sprüht vor Energie und knüpft schnell Kontakte zu wichtigen Personen, die sich als Sponsoren eignen. Einer seiner zahlreichen Geldgeber sagt, Djagilew sei...

Zitator Sponsor:

...ein Mann, der mit seinem Charme einen Leichnam zum Leben erwecken könnte.

Sprecherin:

Schon bald will Sergej Djagilew nicht nur moderne europäische Kunst nach Russland bringen, sondern umgekehrt auch russische Künstler in Europas Hauptstädten ausstellen, vor allem in Paris. 1906 organisiert er in der französischen Hauptstadt zunächst eine Art Panorama-Schau der russischen Kunst: von mittelalterlichen Ikonen bis zu moderner Malerei. Ein großer Erfolg, zumal russische Maler in Europa bis dahin praktisch unbekannt sind. Vom Erfolg beflügelt, organisiert Sergej Djagilew in der Folge auch Konzerte und Opern. Und 1909 zeigt er den Parisern zum ersten Mal russisches Ballett. So etwas hatten die davor noch nicht gesehen, sagt John Neumeier, Choreograf und Leiter des Balletts in Hamburg.

O-Ton 03 - John Neumeier:

Es war sicher zu Ende des Neunzehnten Jahrhunderts eine gewisse Dekadenz auch in Paris im Ballett, weil das Ballett nach der großen Zeit der romantischen Ballette nicht wirklich starke, energische Neukreationen hat. Die Männerrollen wurden öfters von Frauen gemacht, was wahrscheinlich einen sexuellen Reiz hat. Aber es war auf jeden Fall keine große Kunst mehr. Und ich denke, dass in 1909, als Djagilew auf einmal kam, mit wirklich ganz tollen männlichen Tänzern, Nijinsky, aber auch anderen (...). Es war eine aufregende Sensation, weil es wurde erst einmal quasi eine neue Sensualität im Tanz wieder da.

Sprecherin:

Wie schon bei den Kunstaussstellungen, zeigt sich nun auch beim Ballett Sergej Djagilews großes Vermittlungstalent. Für sein russisches Ballett setzt er in Paris auf den experimentierfreudigen Michail Fokine, Choreograf am berühmten Mariinsky Theater in Sankt Petersburg. Eine gute Wahl, meint Serge Honegger, Dramaturg am Bayerischen Staatsballett in München:

O-Ton 04 - Serge Honegger:

Fokine kam vom Schauspielerischen her. Und das ist eine Tradition, die es besonders am Mariinsky-Theater damals gab. Das hat er weiterentwickelt, und das war etwas, was das Pariser Publikum damals nicht kannte und für Djagilew war es damals sehr wichtig, etwas zu zeigen, was die russische Ballettkunst verkörpert. Und da war Fokine halt der ideale Vermittler zwischen der klassischen russischen Tanzkunst, aber auch dem modernen Bewegungsrepertoire und modernen Themen.

Musik 3: Pavillon

Sprecherin:

Fokine entwickelt einen entschlackten Tanz. Er verbannt spektakuläre Pirouetten aus dem Tanzrepertoire. Bei ihm gibt es keine leeren Schrittkombinationen, der Form halber, aber ohne innere Motivation. Als sich am 19. Mai 1909 im Théâtre du Châtelet der Vorhang zum Ballett „Le Pavillon d’Armide“ hebt, ist das Pariser Publikum ob dieser neuen, phänomenalen Technik der russischen Tänzer fassungslos. Tanzwissenschaftlerin Annette Baumann:

O-Ton 05 - Annette Baumann:

Sie haben das komplette Bewegungsvokabular verändert. Also es gab einen festgelegten Regelkanon, und es gab bestimmte Schrittkombinationen für Soli, für Pas de deux. Das folgt bis heute in der Klassik einem ganz bestimmten Muster. Und diese Muster wurden komplett aufgebrochen, es wurde nicht mehr zentral von der Mitte aus zum Publikum getanzt, sondern entscheidende Szenen haben sich in den Ecken abgespielt. Die Einsetzung der Schuhe, beispielsweise, die Ballerina, immer im Spitzenschuh, die waren jetzt plötzlich in Schläppchen oder sogar barfuß. Das heißt, man hat diese Schwerelosigkeit, die man von der Klassik kennt, dieses Streben nach oben, dieses Gehoben-Werden durch den Mann, durch den Partner, das wurde alles aufgelöst. Es ging um Schwerkraft, es wurde in den Boden getanzt. Das war eine ganz andere Körperlichkeit plötzlich auf der Bühne zu sehen.

Sprecherin:

Mit der Choreografie selbst hat Sergej Djailew nichts zu tun – das überlässt er seinen Künstlern. Der Impresario ist lieber der geniale Macher im Hintergrund, ein Ideengeber, Organisator und Katalysator. Er balanciert mit seinen kostspieligen Projekten oft am Rande des Bankrotts, aber er findet immer wieder neue Finanzierungsquellen. Zwanzig Jahre lang wird er mit seiner Kompanie, dem „Ballets Russes“, erst durch Europa und später durch die ganze Welt touren.

O-Ton 06 - Nikolaj Ziskaridze (russisch):**Sprecher OV:**

Djailew hat diese Formel entdeckt nach der viele Balletttruppen heute existieren: drei einaktige Ballette, ein guter Komponist, ein angesagter Maler – und los geht’s auf Tournee, Geld verdienen.

Sprecherin:

Nikolaj Ziskaridze ist ehemaliger Solotänzer des Bolschoj Theaters in Moskau. Heute leitet er die Waganowa Ballettschule in Sankt Peterburg.

O-Ton 07 - Nikolaj Ziskaridze (russisch):**Sprecher OV:**

Bei den ersten Auftritten hat Djailew den Tänzern nur das Mindeste gezahlt, sie haben in einem billigen Hotel in Paris gewohnt. Er hat das günstigste Theatergebäude in Paris rausgesucht – das war das Théâtre du Châtelet. Da hatte es lange keine Vorstellungen gegeben, weil das Gebäude stark heruntergekommen war. Djailew musste es schnell renovieren, die Bauarbeiten liefen parallel zu den

Tanzproben. Die Tänzer haben später erzählt, dass sie bei Proben die Musik kaum gehört haben, weil die Bauarbeiten so laut waren.

Sprecherin:

Zu seinen Tänzern und Tänzerinnen, die er aus Russland rekrutiert, ist Djagilew gnadenlos. Forderungen nach mehr Geld lehnt er immer wieder ab. Wer sich nicht fügt, kann gehen. Djagilew sagt:

Zitator Djagilew:

Ich halte niemanden fest.

Sprecherin:

Der strenge Impresario lebt seine Homosexualität offen aus. Die besten Tänzer werden zu seinen Liebhabern, in heutigen MeToo-Zeiten undenkbar. Damals ein Privileg. Sex ist der Preis für den Aufstieg. Von Djagilew geliebte Tänzer erhalten Tanzunterricht bei den besten Lehrern. Dramaturg Serge Honegger:

O-Ton 08 - Serge Honegger:

Wenn man sich mit Djagilew beschäftigt, ist er ein sehr ambivalenter Charakter. Und er hat die Leute um ihn herum auch instrumentalisiert, aber er hat sie auch begeistert für dieses Projekt. Er muss ein unglaubliches Gespür gehabt haben, was das Publikum gerade wollte, und was aber auch die Kunst zu leisten vermochte damals zu der Zeit, und er war eine Art Sonne, um die sich die ganzen Planeten organisieren konnten. (...) Das hat zum Erfolg geführt.

Atmo: Schritte / Klingel

Sprecherin:

In Hamburg, in einer schönen weißen Villa aus der Gründerzeit, befindet sich die Stiftung John Neumeier. Der weltberühmte Choreograph und Leiter des Hamburger Balletts sammelt seit Jahren Kunstgegenstände, die mit dem „Ballets Russes“ zu tun haben: Bilder, Kostüme, Porzellanfiguren, Drucke und Werbeprospekte... Sergej Djagilew hat eine eigene Ehrenwand. Das Porträt des Impresarios hat John Neumeier in der Mitte platziert: ein großer Kopf, markante Züge, ernste dunkle Augen und eine silbergraue Strähne in den pechschwarzen Haaren. (Um das Djagilew-Porträt herum hängen zahlreiche Bleistiftzeichnungen des russischen Avantgardisten Michail Larionow und von dem französischen Literaten und Zeichner Jean Cocteau.)

O-Ton 09 - John Neumeier:

Das ist Cocteau, das ist Cocteau, das ist Cocteau, das ist Cocteau...Das ist von der Opernsänger Schaljapin, und dann der Larionow hat sehr viel Skizzen von ihm gemacht in seinem Todesjahr. Das ist Paris 1929, Djagilews Todesjahr. Diese Cocteau Karikatur mit Djagilew, als die Ballerina in „Spectre de la Rose“ ist schon natürlich sehr witzig.

Sprecherin:

John Neumeier zeigt auf eine Djagilew-Karikatur, die den korpulenten Impresario in Ballettpose darstellt – bekleidet mit einem rosa Tutu. Das wirklich Neue an Djagilews

Ballett sei, dass er unter dem Oberbegriff Ballett verschiedene Kunstformen der Zeit zusammengebracht habe, meint John Neumeier.

O-Ton 10 - John Neumeier:

Es war er, der quasi die Vision hat, um eigentlich so eine Vorstellung von Ballett als Kunst, die nicht in ein Opernhaus angesiedelt ist, die aber auch ein Gesamtkunstwerk ist. Man hat nicht eine Gruppe von Komponisten, die spezialisiert sind, auf Tanz auf Ballett zu schreiben, sondern so jemand wie Strawinsky, der wirklich eine eigene Vision hat. Und das zu kombinieren mit Künstlern wie Bakst oder Benoit oder Röhrig. Und das war eine völlig neue Idee im Ballett. Deswegen habe ich diese Wand von verschiedenen Bildern von Cocteau und von Larionow, weil ich das so bewundere. Diese Courage, diesen Mut, was Djagilew hat, dass er ohne irgendwelche Subventionen eine Kompanie geleistet hat, dass er Künstlern Aufträge gegeben hat, Ravel und Strawinsky und Debussy, um Ballette für ihn zu schreiben, große Tourneen geplant hat und organisiert hat und eigentlich durchgeführt hat 20 Jahre lang...

Sprecherin:

Die Liste der Künstler, die John Neumeier aufzählt und mit denen Djagilew gearbeitet hat, ist lang und liest sich wie ein Who is Who der Moderne. Maler wie Pablo Picasso, Henri Matisse oder Salvador Dali entwerfen für ihn Bühnenbilder. Komponisten wie Claude Debussy, Erik Satie oder Richard Strauss schreiben Musik für sein Ballett. Djagilews untrügliches Gespür für Talent ist beeindruckend und die Voraussetzung für seinen Erfolg.

Musik 4: Feuervogel kurz, dann drunter

Sprecherin:

1910 bestellt Sergej Djagilew bei dem bis dahin eher unbekanntem, 28jährigen Komponisten Igor Strawinsky die Musik für das Ballett „Feuervogel“. Während der Ballettproben sitzt Strawinsky als gnadenloser Zuchtmeister am Klavier. Seine Musik ist vertrackt, die Tänzer tun sich schwer. Die Inszenierung des „Feuervogel“ hat Sergej Djagilew als Gesamtkunstwerk angelegt. Die ungewöhnliche Musik Strawinskys choreografiert Michail Fokine. Der Maler Léon Bakst sorgt für eine prächtige Bühnenausstattung und märchenhafte Atmosphäre. Die Inszenierung, wie sie Djagilew mit dem „Feuervogel“ einführt, ist neu und für das Tanztheater bis heute richtungsweisend, sagt die Tanzwissenschaftlerin Annette Baumann:

O-Ton 11 - Annette Baumann:

Er wollte Neuerungen haben, er hatte dieses Credo geprägt: die Kunst ist tot, wenn sie nicht mehr nach neuen Ausdrucksformen sucht. Insofern war auch er da auf einer ständigen Suche in allen Bereichen, in allen Kunstsparten. Und das war ja das neue, was sich auf den Bühnen in dem Fall vor allem in Paris oder London gezeigt hat.

Musik 4: kurz hoch

Sprecherin:

Der „Feuervogel“ kommt in Paris gut an. Djagilew plant gleich den nächsten großen Coup. In Strawinsky hat er einen Komponisten mit ähnlichen Ambitionen gefunden. Er komponiert die Musik für eine denkwürdige Aufführung: Le Sacre du Printemps.

Musik 5: Sacre kurz freistehend, dann unter Sprecherin**Sprecherin:**

„Le Sacre du printemps“, zu Deutsch „Das Frühlingsopfer“, trägt den Untertitel „Bilder aus dem heidnischen Russland“ und schildert das Ritualopfer eines jungen Mädchens. Halbnackte Tänzerinnen und Tänzer führen auf der Bühne zu Strawinskys Musik Fruchtbarkeitstänze auf.

Die Pariser Uraufführung von „Le Sacre du Printemps“ am 29. Mai 1913 geht als Theaterskandal in die Kulturgeschichte ein. Im Zuschauerraum streiten sich die Leute, ob das, was sie auf der Bühne zu sehen bekommen, Kunst ist – oder einfach nur grässlich. Beleidigungen werden ausgetauscht, Ohrfeigen verteilt, es kommt sogar zu Schlägereien. Ein Besucher berichtet:

(Regie: Musik nochmal kurz freistehend)**Zitator Besucher:**

Der junge Mann, der hinter mir in der Loge saß, stand im Verlauf des Balletts auf, um besser zu sehen. Die starke Erregung, die ihn gefangen hielt, äußerte sich darin, dass er sogleich anfang, mit seinen Fäusten im Takt auf meinen Kopf zu schlagen. Ich selbst war so außer mir, dass ich die Schläge lange Zeit nicht spürte...

Musik 6: Sacre kurz hoch, dann drunter**Sprecherin:**

Der fürchterliche Lärm aus dem Zuschauerraum übertönt das Orchester. Choreograf Nijinsky muss den Tänzern aus den Kulissen die Taktkommandos zubrüllen. Komponist Igor Strawinsky erinnert sich:

Zitator Strawinsky:

Natürlich konnten die armen Tänzer ihn nicht hören infolge des Tumults im Zuschauerraum. Ich musste den rasenden Nijinsky am Rock festhalten, denn er war jeden Augenblick bereit, sich auf die Bühne zu stürzen. Sergej Djagilew wollte dem Toben ein Ende bereiten und befahl dem Beleuchter, mal im Zuschauerraum Licht zu machen, mal ihn wieder zu verdunkeln. Das ist alles, was ich von der Premiere behalten habe. (Nach der Aufführung waren wir aufgeregt, verärgert, angeekelt und glücklich. Ich ging mit Djagilew und Nijinsky in ein Restaurant. Djagilews einziger Kommentar war: „Genau das, was ich gewollt habe.“)

Sprecherin:

Im selben Jahr geht das „Ballets Russes“ auf ein Gastspiel nach Südamerika. Djagilew hat Angst vor der langen Überfahrt und kommt nicht mit. Eine Wahrsagerin hatte ihm einst angeblich prophezeit, dass er auf dem Wasser sterben würde. Auf der

Überfahrt lernt sein Choreograf und Solotänzer Vaclav Nijinsky die Millionärstochter Romola de Pulszky kennen. Die beiden werden ein Paar und heiraten noch während der Tournee in Buenos Aires. Zu der Zeit ist Djagilew in Venedig. Als er von der Hochzeit erfährt, ist er außer sich. Er betrachtet die Ehe als persönlichen Verrat und feuert Nijinsky auf der Stelle.

Atmo: Ballettprobe

Sprecherin:

Die Tourneen, sein ständiger Drang nach Erneuerung verdecken, dass Djagilew in gewisser Weise heimatlos ist. Nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs bleibt er in Paris. Die Revolution der Bolschewiki 1917 versperrt ihm den Weg zurück nach Russland endgültig. In dieser Zeit entsteht das Ballett „Parade“, für den Dramaturgen des Bayerischen Balletts, Serge Honegger, ein besonders extravagantes Experiment von Sergej Djagilew.

O-Ton 12 - Serge Honegger:

„Parade“ spielt in einem Zirkustruppen-Milieu. (Es treten Manager auf, eine Schauspielertruppe. Es gibt Akrobaten, die einen Hochseilakt vollführen. Es gibt ein Pferd, das von zwei Tänzern dargestellt wird.) Das Neue liegt eben auch in verschiedenen Figuren, die neu auf der Bühne erscheinen: Manager, Zirkusartisten, die plötzlich zur Hochkultur gehören, die quasi mit dem Ballett zusammenkommen. – Und das sind alles Motive, die zu der Zeit auch in der Malerei und in der Skulptur ein großes Thema waren, die plötzlich Eingang fanden in den klassischen Kanon auch der bildenden Kunst. Und das hat die Ballettbühne reproduziert und zu einem Gesamtkunstwerk zusammengebracht.

Musik 7: kurz freistehen, dann unter Sprecherin

Sprecherin:

Auch „Parade“ sorgt für Tumult im Publikum, die Polizei muss eingreifen. Viele Leute finden die kubistisch-futuristischen Kostüme von Pablo Picasso empörend und schimpfen über die jazzige Musik von Erik Satie.

Musik 7: Parade kurz freistehend, dann ausblenden

Sprecherin:

Nach der Oktoberrevolution der Bolschewiki 1917 fliehen viele Balletttänzer aus dem sowjetischen Russland und finden Aufnahme in Djagilews Truppe. 1920 kommt der 18-jährige Serge Lifar aus Kiew nach Paris – er wird die letzte große Liebe des Impresarios sein und nach dessen Tod in Djagilews Fußstapfen treten. Der später weltberühmte georgische Tänzer Georgi Balanchiwadse wird in den 1930er-Jahren als George Balanchine das russische Ballett in die USA bringen und dafür sorgen, dass Djagilews künstlerisches Erbe weitergegeben wird, sagt Tanzwissenschaftlerin Annette Baumann:

O-Ton 13 - Annette Baumann:

Also beispielsweise, wo früher in der Klassik die Linien einfach immer in die Unendlichkeit zielten, waren jetzt plötzlich Arme und Beine abgebrochen. Er hat es also alles weitergeschrieben und fortgesetzt. Aber glaube ich schon in dem Geist Djagilews, dass man gesagt hat, man braucht eine Tradition, man braucht eine Grundlage, muss wissen, wo man herkommt. Ohne diese Tradition kann es auch keine Weiterentwicklung geben.

Sprecherin:

Die Vorhersage der Wahrsagerin, dass Djagilew auf dem Wasser sterben würde, erfüllt sich im übertragenen Sinne: Sergej Djagilew stirbt am 19. August 1929 mit 57 Jahren in Venedig, der Stadt auf dem Wasser. Ab Mitte der 1920er Jahre hatte der Impresario an Diabetes gelitten. Zu seinen Lebzeiten gibt es gegen die Krankheit keine Medikamente. Eine Diät halten, auf feines Essen verzichten, das entspricht nicht seinem Charakter. Djagilew hinterlässt kein Geld, nur eine große Bücher-Sammlung und ein paar Kleidungsstücke. Der große Impresario, der seine Projekte ein Leben lang auf Pump finanziert hat, muss mit dem Geld seiner treuen Freundin und Sponsorin Misa Sert beerdigt werden. Er wird auf dem orthodoxen Teil der Friedhofsinsel San Michele beigesetzt. Das „Ballets Russes“, seine berühmte Kompanie, löst sich direkt nach dem Tod von Sergej Djagilew auf. Der Hamburger Choreograph John Neumeier:

O-Ton 14 - John Neumeier:

Es gibt Menschen, für den eigentlich das Materiale nicht das Wichtigste ist. Und ich glaube, Djagilew war so. Er war ein eleganter Mann, aber ein eleganter Mann, der nicht unbedingt nach seinem Konto geschaut hat, sondern eigentlich nach außen, um sich herum und wie er diese Welt ändern könnte durch Kunst.

Sprecherin:

John Neumeier vermisst heute einen experimentierfreudigen Impresario wie Sergej Djagilew. Für den Ballettdramaturgen Serge Honegger gehören Djagilews Bestrebungen, den Tanz zu einem Gesamtkunstwerk zu machen, zur Grundlage des modernen Balletts schlechthin.

O-Ton 15 - Serge Honegger:

Das ist heute etwas, was viele Tanzschaffende umtreibt. Es gibt ganz viele Kollaborationen mit Künstlern an Austauschplattformen, wo man sich interdisziplinär auch austauscht – wo kann das Ballett, der Körper, die Bewegung im Raum einen Beitrag leisten zu der Frage, wie wir heute Kunst erleben. Und das ist etwas, wo Djagilew einen wichtigen Ursprung gebildet hat, wie man eigentlich sich miteinander austauscht, wie man voneinander auch profitieren kann.

Sprecherin:

Exzentrisch, aufbrausend, rastlos – Sergej Djagilew war von der Idee eines Gesamtkunstwerks besessen. Er hat sie Zeit seines Lebens verfolgt, große Künstler zusammengebracht und mit seinem „Ballets Russes“ eines der bedeutendsten Tanzensembles des 20. Jahrhunderts geschaffen. Eine Ballett-Revolution, die zur Grundlage wurde für den modernen Tanz von heute.

Absage SWR2 Wissen über Bett

„Der Ballett-Revolutioner Sergej Djagilew“. Von Julia Smilga. Sprecherin: Christiane Rossbach. Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg. Regie: Ulrich Lampen.

* * * * *